

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

332 (1.12.1943)

Der Abonnent... Der Abonnent... Der Abonnent...

Verlagsadresse... Verlagsadresse... Verlagsadresse...

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Brechmittel „Demokratie“

Dr. K.G. — „Demokratie“ heißt im Deutsche übersetzt Volksherrschaft...

Es erübrigt sich, in diesem Zusammenhang über Staatssysteme und ihre Richtung zu sprechen...

Deutschland hat seine Demokratie innerlich überwunden...

Wir stellen gar nicht in Abrede, daß die Demokratie, wie man sie in Newyork oder Washington versteht...

Warum sollte Deutschland also Veranlassung haben, noch einmal den dummdreisten demokratischen Tölpeln zu glauben...

Offensive auf Befehl Stalins

Der anglo-amerikanische Großangriff in Süditalien Montgomery läßt Neuseeländer und Inder bluten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

99. Berlin, 30. November.

Moskau will Taten sehen. Molotow hat im Auftrag Stalins den Herren Eden und Hull auf der Moskauer Konferenz sehr deutlich zu verstehen gegeben...

Die deutsche Führung hat diesen Großangriff erwartet. Er ist keine Überraschung, denn sie wußte, daß politische Rücksichten auf Moskau die Anglo-Amerikaner zwingen würden...

Selbstverständlich läßt sich am dritten Tage dieses umfassenden Angriffs noch nichts über den Ausgang der erbitterten Kämpfe sagen...

Die deutsche Führung hat diesen Großangriff erwartet. Er ist keine Überraschung, denn sie wußte, daß politische Rücksichten auf Moskau die Anglo-Amerikaner zwingen würden...

obers. Ihm macht es nichts aus, Indische und neuseeländische Bataillone ins deutsche Abwehrfeuer zu jagen...

Wie gesagt: Jede Voraussage erübrigt sich. Warten wir ab, bis noch einige Tage vergangen sind und die Schlacht sich überblicken läßt...

Das Eichenlaub für Generalleutnant Otto Schünemann

Der Führer verlieh am 28. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Schünemann...



Verwandt und trotzdem mit in der vordersten Linie...

der vergangenen Nacht warfen feindliche Stürzflugzeuge planlos einige Bomben auf westdeutsches Gebiet...

Deutsche Ehre der gefallenen japanischen Helden. Unter Führung des Landesgruppenleiters der Auslandsorganisation der NSDAP...

Erbitterte Kämpfe im Osten

Der Erfolg im Raum von Kiew - Sowjets verloren 20000 Tote

Aus dem Führerhauptquartier, den 30. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen auf der Landenge von Perekop blieben erfolglos. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepbogen war die feindliche Angriffsfähigkeit gestern im ganzen etwas schwächer...

Im Raum um Tscherkassy nahmen die erbitterten und wechselvollen Kämpfe an Heftigkeit zu. Das eigene Angriffsunternehmen westlich Kiew brachte weitere örtliche Erfolge...

Im Kampfraum von Gomel hält das schwere Ringen weiter an. Südwestlich und westlich der Stadt wurden vorstößende, starke feindliche Kampfgruppen durch unsere Truppen in harten Kämpfen aufgefangen...

unser Truppen in harten Kämpfen aufgefangen. Zahlreiche Angriffe nördlich Gomel scheiterten...

An der Murmanfront wie die Besatzung eines deutschen Stützpunktes einen feindlichen Angriff im Nahkampf ab.

In Luftkämpfen wurden am gestrigen Tage bei zwei eigenen Verlusten 49 Sowjetflugzeuge vernichtet...

In Süditalien trat der Feind gestern nach heftiger Artillerievorbereitung, von sehr starken Fliegerkräften unterstützt...

Nordamerikanische Fliegerverbände drangen am vergangenen Tage unter Wolkenschutz in die Nacht ein und griffen die Stadt...

Bremen an. Es entstanden Gebäudeschäden und geringe Personalverluste...

Die Luftkämpfe im Ostgebiet im Sangrotal zu dem erwarteten Angriff an. Schwere Kämpfe sind noch in vollem Gange...

In Süditalien trat der Feind gestern nach heftiger Artillerievorbereitung, von sehr starken Fliegerkräften unterstützt...

Trotzdem ist es aber schließlich nur ein kleiner Ausschnitt der Erdoberfläche, der uns zur Verfügung steht...

Der Führer vor 20000 Offizier-Anwärtern der Wehrmacht



Der Führer sprach am 28. November zu 20 000 Offiziersanwärtern der Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-M. L. in der Wehrmacht...



Der Führer sprach am 28. November zu 20 000 Offiziersanwärtern der Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-M. L. in der Wehrmacht...

Reichsminister Speer: Mit noch weniger Akten auskommen

Beilins große Bewährungsprobe

Die Reichshauptstadt nach schweren Bombennächten - Hauptsache: Improvisieren können

Die in den Nächten der letzten Woche gegen Berlin gerichteten britischen Terrorangriffe, die vom Feind unter Aufbietung aller derzeit zur Verfügung stehenden Kräfte und unter außerordentlich günstigen Wetterbedingungen geflogen wurden, haben im Stadtbild der Reichshauptstadt einige schwerwiegende Spuren hinterlassen.

Überall begegnet noch stehen die Betroffenen fassungslos zwischen dem Chaos eingestürzter Häuser und qualmgeschwärtzer Ruinen, schon aber fordert der Alltag wieder sein Recht, noch lastet eine graue Katastrophenstimmung über der Stadt, schon aber werden ihre Bewohner sich bewußt, daß das Leben noch immer lebenswert ist, ja, daß aus unvorhergesehenen Kleinigkeiten — seien es ein paar Blumen, einige Zigaretten oder eine Handvoll Kaffeebohnen — ein größeres Glück erwachsen kann als aus der Wunschlosigkeit eines saturierten Zustandes.

Überall begegnet noch stehen die Betroffenen fassungslos zwischen dem Chaos eingestürzter Häuser und qualmgeschwärtzer Ruinen, schon aber fordert der Alltag wieder sein Recht, noch lastet eine graue Katastrophenstimmung über der Stadt, schon aber werden ihre Bewohner sich bewußt, daß das Leben noch immer lebenswert ist, ja, daß aus unvorhergesehenen Kleinigkeiten — seien es ein paar Blumen, einige Zigaretten oder eine Handvoll Kaffeebohnen — ein größeres Glück erwachsen kann als aus der Wunschlosigkeit eines saturierten Zustandes.

Wie immer Wahnviertel

So ist es jetzt auch in Berlin. Die Reichshauptstadt ist nicht zum ersten Mal Objekt des feindlichen Bombenkrieges geworden; zumal in den letzten Monaten haben britische Fliegerverbände wiederholt ihre Bombenlasten über den Dächern Berlins ausgeleert. Diesmal aber, das empfand man vom ersten Abend an, ging es um mehr: man spürte es, daß mit diesen Großangriffen Bomberchef Harris jene längst geplante und sicherlich sorgfältige Offensivstrategie, mit der er das Nervenzentrum Europas, das Hirn des Kontinentes, entscheidend treffen will. Dem entspricht der hohe Aufwand, er hat, wie durch Meldungen des britischen Nachrichtendienstes bestätigt wird, alle derzeit einsetzbaren und für einen wirkungsvollen Terrorangriff geeigneten Maschinen sich an die Reichshauptstadt heranzustellen und dort im Schutze tiefliegender, dicker Wolkenmassen scheinbar Millionen Kilo Phosphorkanister, Sprengbomben und Luftminen abladen lassen. Dem entspricht auch, soweit es sich um sachlich meßbare Dinge handelt, das Ausmaß der angezielten Zerstörungen. Zwar wurden Industriestellen, wie auch in Hamburg und im Ruhrgebiet, gleichsam nur am Rande in Mitleidenschaft gezogen. Um so größer sind die Schäden an Wohnhäusern sowie an zahlreichen öffentlichen Gebäuden und Kulturstätten der Berliner Innenstadt. Doch handelt es sich bei allen Zerstörungen bisher mehr oder weniger um „Oberflächenschäden“ — die erwartete Tiefenwirkung ist ausgeblieben, und von der erträumten Desorganisation der kommunalen Apparate und seiner Verkehrs- und Verwaltungseinrichtungen kann keine Rede sein.

blocks und Stadtviertel gibt, die kaum betroffen wurden. Quartierschwierigkeiten wurden auf diese Weise bisher zu einem guten Teil aus sich selbst heraus behoben, daß die intakten und noch unverstärkten Stadtteile den menschlichen Überdruck der stärker mitgenommenen Gebiete aufnehmen.

Aus eigener Kraft Gas und Wasser sind zwar vielfach ausgefallen. Die am stärksten betroffenen Stadtteile werden auch einige Tage ohne Strom auskommen müssen. Doch werden diese Mängel, soweit sich die Bevölkerung nicht aus eigener Kraft über sie hinwegimprovisiert, durch entsprechende Hilfemaßnahmen weitgehend gemildert. Wie auch in anderen Luftnotstandgebieten können auch in Berlin die Partei und ihre Organisationen raschen mit der Wehrmacht das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sofort zur Stelle gewesen zu sein und die größten Schäden bereits im Entstehen abgewandt zu haben.

Berliner nicht unterzukriegen Ein besonderes Wort muß über die Berliner „Stimmung“ gesagt werden. Besucher aus dem Reich, speziell aus Luftnotstandgebieten, die die Reichshauptstadt in den kritischen Evakuierungsstadien der ersten Augusthälfte erleben, haben ihr damals eine hochgradige Nervosität und bedenklich stimmende innere Labilität zugeschrieben. Sie vergaßen dabei, daß der Berliner zum „Windmachen“ neigt und daß er gewohnt ist, sich mit einer raschen, häufig aber temporären Vitalität auf Dinge zu stützen, die er als notwendig erkannt hat. Die Unruhe und leidenschaftliche Erregtheit, die damit auf die Straße getragen wird und sich häufig in hitzige geführlungen Unterhaltungen Luft schafft, macht aber sofort einer besonderen Ruhe und kühlen Entschlossenheit Platz, wenn der Ernst der Dinge an ihn herantritt. So war es auch diesmal. Solange seine Aktivität sich paralytisch in einem Zustand der Passivität erschöpfte — das heißt in Evakuierungen von Frauen und Kindern, Umsiedlungen von Betrieben, einem dauernden In-Form-Halten der Luftschutzeinrichtungen und dergleichen mehr — schuf die Erwartung der Bombenangriffe eine Atmosphäre, deren Geladenheit jeder Besucher sofort verspürte. Jetzt — „da es so weit ist“ — hat man fast den Eindruck, daß sehr überlegt gesprochen, die Angriffe beinahe als eine Erlösung aus einem quälenden Wartezustand angesehen werden, zugleich als eine Gelegenheit, nun ebenfalls jenes Rückgrat zu beweisen, das die Welt an der Ruhr und in Hamburg, Hannover und Kassel bewundern gelernt hat. Die lange „Wartezust“ trägt jetzt ihre Früchte: sie trägt dazu bei, daß die Verluste an Menschenleben verhältnismäßig gering sind, sie hat auch jene Haltung vorbereitet, die sich jetzt durch nichts mehr erschüttern läßt, weil sie sich nicht erschüttern lassen will.

Wer anderen ein Tränkelein braut

Der Streich des Raubritters - Lustiges Histröchen von FRIEDRICH GERSTHOFER

„... und so hat der hochgeehrte Rat der freien Reichsstadt Nürnberg zu Fug und Recht den Beschluß gefaßt, in Sachen der ehrenwerten Frau Klara Imhoff, allhier, gegen den edlen und wohlloblichen Kaufmann Wilhelm Derrer, als letzteren ...“

lung. Die Ratsherren rieben sich die Hände und waren heilfroh, daß sie endlich von dem Epplle erlöst werden sollten.

Der Schreiber kritzelte noch einige Worte rasch nieder und hob seinen blonden Lokkunkopf.

„Dazu lachte Eppllein, daß die Fenster klirrten, und seine Spießgesellen, die in der Nohkenammer gesauht hatten, lachten mit.“

Entdecker des ersten Krankheits-erregers

Zu Johann Lucas Schoenleins 150. Geburtstag am 30. November 1943 - Von Dr. HERMANN MÜLLER

Schon im Altertum ahnte man den Zusammenhang zwischen Kleinstlebewesen und den Seuchen, die, wie die Pest, die Linder entvölkerten. Im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung berichtet der römische Polyhistor Varro von „kleinen, unsichtbaren Tierchen“, die schwere Krankheiten hervorzuufen können. Es mußte aber ein weiter Weg gegangen werden, bis es modernen Forschern gelang, diese „kleinen Tierchen“ endgültig als Träger von Seuchen festzustellen. Eine wichtige Stütze auf diesem Weg war die Erfindung des Mikroskops durch Antoni van Leeuwenhoek, der aber mit den „lebenden kleinen Bestien“, die er damit entdeckte, nichts anfangen wollte. So vergingen nach dieser großartigen Erfindung noch mehr als zwei Jahrhunderte, bis der Italiener Bassi im Jahr 1837 einen Fadepilz als Erreger der Seidenraupenpest entdeckte.

Die deutsche Arzt Johann Lucas Schoenlein folgte dem Verdienst zu, in einem ähnlich mikroskopisch kleinen Pflanzenwesen den Erreger einer menschlichen Krankheit erkannt zu haben. Schoenlein promovierte 1816 bei dem Anatomen Pander in Würzburg, rückte schon nach drei Jahren zum provisorischen Leiter der Würzburger Klinik auf und wurde 1824 Direktor und Ordinarius für spezielle Pathologie und Therapie. Sein besonderes Verdienst war, daß er als erster in einer deutschen Klinik die Auskultation und Per-

würde über ihn lehren, aber Bärbel ahnte, daß irgend etwas im Zerschmetternden geschehen sein muß. Sie greift nach seinem Arm. „Laß mich, knirscht er hervor, und dann, als sie nicht nachgibt, unbarmerzig. „Du stehst immer da, wo man dich nicht braucht.“ Er schüttelt sie ab, und mit einem gewaltigen Sprung verschwindet er im Dunkel. Ein jäher Schauer durchfährt sie. „Bärbel“, schreit sie auf, Nichts antwortet, außer dem schwächer werdenden Laut seiner Schritte im Schnee.

Es läßt sich, je nach dem Standpunkt des Beurteilers, darüber streiten, ob seine Bedeutung darin zu suchen ist, daß er durch seine Methode die deutsche Klinik von der Naturphilosophie weg zu der Naturwissenschaft einführt oder ob er für die Nachwelt dadurch noch fruchtbarer wurde, daß er durch die Entdeckung dieses Pilzes den schon seit Jahrtausenden in der Menschheit schlummernden Verdacht von neuem weckte, daß Kleinstlebewesen die Erreger ansteckender Krankheiten sein könnten. Jedenfalls besteht kein Zweifel, daß dieser Verdacht angedeutet auf die Arbeiten kommoder Forscher gewirkt hat. Er wurde verstärkt, als die Tierärzte Brannell und Follenner im Blut an Milchrind verendeter Tiere kleine Stäbchen fanden, die sie für die Erreger dieser auch auf den Menschen übertragbaren Seuche hielten, als es Villemin in Paris gelang, menschliche Tuberkulose auf Tiere zu übertragen, und als der Deutsche Otto Obermayer 1872 die Spillen des Rückfallfiebers entdeckte. Er wollte zur ungenügenden Gewißheit, als Robert Koch seine klassischen Arbeiten über die Erreger des Milchrindes und der Wundinfektionen veröffentlichte und als er schließlich am 24. März 1882 einer Versammlung von Wissenschaftlern in schlichten Worten die ungeheuerliche Mitteilung machte, daß ihm die Entdeckung des Tuberkuloseerregers gelungen sei. Über den großartigen Erfolg der modernen Bakterienforschung sollte man aber nicht vergessen, daß Lucas Schoenlein als erster ein mikroskopisch kleines Lebewesen für eine menschliche Erkrankung einwandfrei verantwortlich machte und daß er damit der Forschung ein Gebiet von ungekannter Fruchtbarkeit eröffnete, dessen hervorragendste Vertreter die glänzenden Namen Robert Koch, Friedrich Löffler, Emil Yersin, Emil v. Behring und Shibasaburo Kitasato tragen.

Austausch verkaufter Werke

in Haus der Deutschen Kunst

Auch in diesem Jahr wird im Haus der Deutschen Kunst eine größere Anzahl in- und ausländischer Gemälde, Graphiken und Plastiken gegen Werke ausgetauscht, die beim Erstaufen der Ausstellung aus räumlichen Gründen nicht verwendet werden konnten.

Austausch verkaufter Werke

in Haus der Deutschen Kunst

Auch in diesem Jahr wird im Haus der Deutschen Kunst eine größere Anzahl in- und ausländischer Gemälde, Graphiken und Plastiken gegen Werke ausgetauscht, die beim Erstaufen der Ausstellung aus räumlichen Gründen nicht verwendet werden konnten.

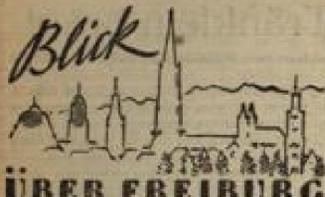
Dreiklang

Erzählung aus den Schwarzwaldbergen von M. L. DROOP

12. Fortsetzung Jetzt legt sie ihm sacht die Hand auf den Arm. „Bärbel!“ Er schaut sie an, erst mit leerem Ausdruck, dann plötzlich in klarer Erkenntnis dessen, was geschehen ist. „Hast du gehört“, flüstert er rauk. „Er will sie heiraten!“ Vater nennt er den Bachmoser nicht mehr. „Heiraten!“ Er stöhnt es hervor. „Bärbel!“ flüstert Bärbel. „Ich laß es nicht zu“, brüllt der Bob mit einem schrecklichen, gebrochenen Laut. „Erst soll er mich tötschlagen.“ Und plötzlich, ohne noch Bärbel abzuheben, was er zu tun beabsichtigt, stürzt er davon. Bachmoser hat inzwischen Viktoria auf ihr Zimmer gebracht und will in den S-Bekraum, um ein beliebiges Getränk zu holen. Dort stößt er auf Bärbel. „Vater“, stöhnt der Junge in tiefer Erregung hervor, „ist es wirklich wahr, daß du Fräulein Biehler ... heiratest?“ „Hast du was dagegen, dumme Bärbel“, murrte Bachmoser mit einem feindseligen Blick in das groteske Gesicht des dröseln Mohnkneips. „Das darfst du nicht“, schreit Bärbel gequält und zornig. „Darf ich nicht —“ böhnt Bachmoser wütend werdend. „Ich laß es nicht zu!“ Bachmoser peckt ihn vorn an der Brust und zieht ihn zu sich her. „Du, nimm dich in acht“, droht er. „Noch bist du dem Stock nicht entwachsen!“ „Her Bachmoser!“ Viktorias Ruf gellt von der Treppe her, wohin die lauten Stimmen sie gelockt haben.

Bachmoser schleudert den Buben von sich, daß er in eine Ecke taumelt. Dann ergreift er das Glas und geht die Treppe hinauf. Viktoria hat sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Sie behält am ganzen Leibe. „Ein unverschämter Bob“, grüllt der Wirt, als er das Glas niederstetzt. „Aber ich werd ihn schon klein kriegen.“ Viktoria blickt auf seinen sich härtenden Mund. Jedes Wort muß sie sich abringen. „Her Bachmoser — so dürfen Sie nicht sprechen. Der Balther ist ein guter Bub — und so hoch bezahlt!“ Ihre Stimme erschlägt. Bachmoser schaut sie an. Seine Augen werden schmal. Er denkt daran, wie oft er ihrer heider Köpfe über einem Buch, einem Bild, einem Notenblatt zueinander geneigt sah. Er vergißt seine Vorsticht. Er begehrt den einen großen Fehler seines Lebens. „Ein guter Bub“, grüllt er, die Tischplatte zwischen den Fingern, „ein guter Bub!“ Er lacht hehrvoll. Und eifersüchtig auf den eigenen Vater! „Hörschuldig!“ Viktoria blickt den Wirt aus weit offenen, tief erschrockenen Augen an. „Nimm den Wirt, hier die Abmahnung zu spielen. Sie, die auf einen Telefonanruf Zukunft und Ehre auf Spiel setze. Ich kann's ja verstehen“, sagt er brutal von seiner eigenen Eifersucht, seiner Unsicherheit übermannen. Sie stöhnen reichlich viel Verwirrung in Männerzügen an. „aber...“, er nähert sich ihr so langsam, wie sie vor ihm zurückweicht, „wenn Sie erst meine Frau sind, und ich denke wir warten nicht lange — dann werde ich meinen Schatz schon zu hüten wissen.“ Er hat Viktoria in die Enge getrieben. Sie kann weder vor noch zurück und wünscht sich, die Wände würden sie aufnehmen. In nächstes Augenblick hält er sie in eisernen Armen. Er ist aber weder Freude noch seltsamer Rausch wie bei Wasser. Sie fühlt sich gegen einen Felsen gepreßt, unerbittlich. Die Hände hat sie auf seine Brust gestemmt, den Kopf weit zurückgebogen. Ihr Atem fliegt. Nichts antwortet in ihr als Entsetzen.

Er küßt sie nicht. Er schmiedet sie nur an sich. Sie soll spüren, daß sie ihm gehört, mit jedem Glied und mit jeder Faser — nicht im Spiel und auch nicht zum Scherz, sondern im bittersten Ernste. So hält er sie eine lange passionale Minute, dann gibt er sie frei. Sie stürzt sich gegen die Wand. „Langweilig wird unsere Ehe nicht werden“, sagte er mit einem Lachen, als er geht. An der Tür dreht er sich noch einmal um, die Klinke in der Faust. „Ich komme noch mal“, sagt er, „mit dir verlobt sind, haben wir noch manches zu besprechen!“ Viktoria starrt ihm nach, ohne ein Wort der Erwiderung. Als die Tür sich endlich geschlossen hat, taumelt sie zum Tisch und legt den Kopf auf die Arme. In dem düsteren Winkel der Schenkstube, wohin der Zorn des Vaters und seine eigene Scham und Verwerdung ihn warfen, hat Balther lange gekauert. Er kann nicht anders, er muß nach oben lauschen, ob er die Stimmen hört und wie sie klingen. Dann ist es still, und mit dieser furchtbaren Stille droht oben stockt ihm Atem und Herrschlag. Tränen werden aus seinen Augen und über die schwarzgemalten Wangen gepreßt. Dann endlich schwanzt die Decke unter dem Schritt des Vaters. Nun schließt er hoch. Hier soll ihn Bachmoser sicherlich nicht mehr finden, hier und nirgendwo sonst. Für ihn, das weiß Balther plötzlich in tödlicher Klarheit, gibt es nach dieser Erniedrigung, die er vor Viktoria erlitten und mit diesem Ausblick in die Zukunft überhaupt kein Leben mehr. Draußen da glänzt diese große schimmernde weiße Unendlichkeit, in deren Tiefe Vergessen, Erlösung und ein wunderbares schweigendes Geheimnis ist. Sich an deren Brust zu werfen, spürt er eine Sehnsucht, die ihm fast bitter auf der Zunge liegt. „Wo willst du hin“, fragt Bärbel den Balther, als er im Garten, wo sie ihn gesucht hat, mit starrtem Gesicht an ihr vorüberhilt. Dabei fällt das Licht einer Laterne auf ihn, und sie sieht, daß Wangen und Kinn von rinnenden Spuren pinkelnd sind. Er ist furchtbar komisch, und jeder anders



ÜBER FREIBURG

Das größere Verstehen!

(PK. - rd.) Je einsamer man ist, desto mehr gehen die Gedanken auf die Reise. Sehen und Suchen sind nie zunächst nur, geboren aus einem unanbärglichen, ohne greifbares Ziel. Jenseits der Grenzen steht mit ihnen auch die große Kampfgemeinschaft der Soldaten. Wie ein Schwerthieb sind diese Männer, und doch geben in den Kampfpausen eines jeden Gedanken eigene Wege.

Gedanken sind es die die Heimat erstehen lassen aus dem Erinnern kurzer Tage. Wie Edelsteine eines kostbaren Schmiedens können sie sein, oder wie Wermutstropfen. Irgendwie braucht der Soldat ein größeres Verstehen, denn mehr als jedes andere Leben ist sein Leben Einsamkeit in der Gemeinschaft. Stärker werden in stillen Stunden die Eindrücke vor ihm stehen, die haften blieben von kurzen Urlaubstagen in seinem Empfinden und ihn beschäftigen und begleiten bis zum neuen Wiedersehen mit seinen Lieben. Nicht zu letzt ist es die Frau das Mädel, das er zurückließ, das ihm hellen muß, die Entwendung vieler Monate in wenigen Wochen zu vergessen, um ihm den neuen Abschied leichter zu machen.

Das zu können verlangt seelische Größe. Den Gedankenflügen des Heimgekehrten zu folgen, noch mehr. Meist spricht er, der aus dem großen Kampfgeschehen kommt, wenig oder nichts. Und die Frau muß auch hier warten können, bis der Eindruck etwas verblaßt, den der Donner der Geschütze, das Kämpfen und Vorsterben formte. Manchmal blicken die Augen des Mannes in die Weiten, die nun entrückt sind und aus denen nur ein stummer Händedruck zurück in die Gegenwart führen kann. Oft darf es nicht einmal der sein. Wie sehr soll man jedes Wort überlegen, wenn man zu einem spricht, der von weither kam! Die Ferne und der Feld haben ihn gelehrt, andere Maßstäbe anzulegen, so daß das Schweigen meist mehr sagt als Worte.

Das größere Verstehen Was ist es, das der Soldat von der Heimat erwartet! Nichts anderes als ihr persönlicher, individueller Willkomm, so wie es ihn sich erträumt und ausbildet in seiner Phantasie. Das Lächeln eines Kindes vielleicht, das Verstehen einer Frau, das tiefe Einfühlen in sein eigenes Tun, das Sehen dessen, was sein muß um des größeren Zieles willen, das Begreifen seiner kleinen Eigenheiten, das gleiche Glauben und Vertrauen. —

So wenig ist es und doch so viel! Als Verstehen macht es unendlich glücklich und gibt neuen Mut und neue Kraft. Als Nichtverstehen hinterläßt es eine Enttäuschung, die das seelische Gleichgewicht zu stören vermag und noch mehr vereinsamen läßt. So viele Herzen schlagen, so viele Augen wachen in jenen gewissen Stunden fern der Heimat, so verschieden ist die Sehnsucht nach dem größeren Verstehen. Nur begreifen muß es der andere, den es angeht.
Kriegsbericht: Hans Graf.

Auszeichnungen. Obergefreiter Fritz Br. kenmayer, Paul-Billet-Straße 38, und Obergefreiter Helmut Maurer, Eschholzstraße 85, erhielten im Osten das Eisernes Kreuz II. Klasse.

Altersjubiläum. — Am 30. November feierten in guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag Frau Ernestine Wiedler, Starckenstraße 11, Trägerin des silbernen Mütterkreuzes, und Andrea Nöltinger, Brombergstraße 6. Nöltinger war 38 Jahre lang Heizer im Städtischen Elektrizitätswerk und trat 1938 in den Ruhestand. Seit Kriegsausbruch versieht er den Posten eines Aufsehers in

Nun die Weihnachts-Sonderkarten

Lebensmittelzuteilungen der 57. Periode / Tafelschokolade für Kinder

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 56. Zuteilungsperiode gelten auch in der kommenden 57. Periode, die vom 13. Dezember 1943 bis 9. Januar 1944 läuft. Alle Verbraucher erhalten also folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 56. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Butter, Margarine, Butterschmalz, Speiseöl, Käse, Quark, Getreidemittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeebohnen, Vollmilch, Marmelade, Kunsthonig und Kakaoapulver. Es können aber in der 57. Zuteilungsperiode auf den über 62,5 g Kakaoapulver lautenden Abschnitt der Reichsfertkarten für Kinder bis zu 14 Jahren an Stelle von Kakaoapulver 50 g Tafelschokolade je nach den bei den Verteilern vorhandenen Vorräten bezogen werden. Die Verbraucher geben die Bestellchekine in der Woche vom 5. bis 11. Dezember bei den Verteilern ab, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Gleichzeitig werden Durchführungbestimmungen zur Weihnachts-Sonderzuteilung bekanntgegeben. Die Weihnachts-Sonderkarten in braunem Farbton werden zusammen mit der Verteilung der Lebensmittelkarten für die 57. Zuteilungsperiode ausgegeben. Ein Umläufer, der sich bis zu ihrem

Der „Treuhand der Arzneimittel“ spricht

Von Pillenhamsterern und ähnlichen Zeitgenossen - Auf das geeignete Medikament kommt es an

In Bad Meinberg in Westfalen fand eine Tagung der deutschen Apotheker statt. Der Reichsapothekerkammer hat dabei die unermessliche Arbeit der Arzneivorteilung hervorgehoben, um alle die Betreuung der kranken und leidenden Gebiete. Aus diesem Anlaß hat einmal die Apotheker den Wert gegeben.

Es gibt mitunter diesen seltsamen Kunden, der mit einer Markttasche in die Apotheke geht, einen Zettel aus der Tasche zieht mit einer endlosen Liste von knappen Artikeln und schließlich brummend die Tür hinter sich zuschließt, wenn der Apotheker nicht prompt allen seinen Wünschen nachkommt. Sämtlichen Apothekern der Stadt macht er seinen Besuch und abends schlüpft er über diese Giftmischer, die sich geweiht haben, ihm gleich fünf Schachteln Hustenbonbons auf einen Schlag zu verkaufen. Der Apotheker nennt solche Zeitgenossen Pillenhamsterer. Ihnen hat er zuerst ein paar Worte zu sagen: Der Apotheker ist für eine gerechte Verteilung der Arzneimittel verantwortlich. Er hat eine Aufgabe zu erfüllen, und bemüht sich, die pharmazeutischen Produkte so zu verteilen, daß sie in die Hände derjenigen gelangen, die sie dringend gebrauchen. Wenn er also den tatsächlichen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden soll, muß er die Hamsterer eben vor die Tür setzen.

Es gibt andere, die zwar nicht als Hamsterer, aber mit falschen Vorstellungen in die Apotheke kommen. Sie bilden sich ein, ihre Krankheit könne ausschließlich mit jenem besonderen Medikament in wunder-

voller Packung, das sie vor Jahren einmal kauften, geheilt werden. Finden sie es heute nicht mehr, sind sie gleich verzweifelt. Andere glauben, der Apotheker könne Arzneimittel in drei Sekunden auf den Tisch legen, genau so schnell wie die Kellnerin ein Glas Bier hinstellt. Und schließlich gibt es die ganz netten Kunden, die verständigen und geduldischen, die aber im Innersten ihres Herzens befürchten, die Apotheken seien aus bald ausverkauft, da wir doch im fünften Kriegsjahr stehen...

Genug Arzneimittel!

Gerade auf der Meinberger Tagung wurde indes erneut unterstrichen — und das sei zur Beruhigung aller festgestellt —, daß die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Arzneimitteln sichergestellt ist. Wir betonen ausdrücklich, mit den notwendigen Arzneimitteln. Man sage nicht, die Versorgung weise eine Lücke auf, weil ein ganz bestimmtes Medikament nicht mehr zu haben ist. Der Arzt verschreibt eine Arznei nach durchführbarer Formel, die genau so gut hilft, wie die uns von früher her besonders vertrauten. Und das ist die Hauptsache.

Überhaupt lasse man sich in aller Ruhe vom Apotheker beraten, statt von einer Apotheke in die andere zu laufen, um allen möglichen Produkten nachzugehen. Der Apotheker verdient das Vertrauen seiner Kunden. Auf Grund seiner langjährigen Studien und seiner Fachkenntnisse ist er in der

Lage, gute Ratschläge zu erteilen. Fehlt augenblicklich ein Medikament, wird der Apotheker ein anderes empfehlen. Übrigens — und das muß der Kunde wissen — hat er die Möglichkeit, eine durch Rezept verschriebene Arznei auszutauschen, falls diese Arznei nicht mehr vorhanden ist. Er kann dies tun, ohne vorherige Rückfrage beim Urheber des Rezeptes, muß aber die Arznei durch eine andere mit gleicher Zusammensetzung und ungefähr in der gleichen Preislage ersetzen.

Natürlich wäre eine gerechte Verteilung der Arzneimittel ohne eine kluge Bewirtschaftung überhaupt nicht möglich. Der Apotheker bewirtschaftet von sich aus bestimmte Medikamente, während für andere Arzneien — vor allem für die stark wirkenden Mittel — von vornherein die Rezeptpflicht besteht.

Der Apotheker jederzeit hilfsbereit

Ebenso wie alle anderen Werkstätten ist auch der Apotheker heute außerordentlich stark in Anspruch genommen. Man besuche ihn deshalb nicht ausgerechnet drei Minuten vor Schluß und präsentiere ihm während des Nachmittages nicht ein zwei Wochen altes Rezept. Dafür ist der Apotheker auch im Katastrophenfall für uns da. Gleich nach einem Fliegerangriff öffnet er die Apotheke und leistet erste Hilfe. Wer leicht verletzt ist, begibt sich nicht in die schon überlasteten Krankenhäuser oder Rettungstellen, sondern in die nächstgelegene Apotheke. In

riefen erweitert. Die Ausführungen werden durch Lichtbilder illustriert.

Die Buchausstellung in Zähringen. Heute, Mittwoch, von 17 bis 20 Uhr und morgen, Donnerstag, von 15 bis 18 Uhr wird die Buchausstellung der Zähringer in der Emil-Gott-Schule in Zähringen wiederholt.

Fachberatung der Kleingärtner-Frauen. Die Kleingärtner-Frauen, die heute oft ihren Kleingarten ganz allein betreiben und besorgen müssen, erfahren eine besondere Fachberatung. Am Sonntag gab im Gasthaus zum Eschholz die Frauenfachberaterin Frau Schwing wieder wertvolle Winke und Anregungen. Die Kostproben wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Verschiedene Salate ohne Verwendung von Öl, allerlei Backwaren ohne oder nur mit geringer Fettpartgabe fanden allgemeine Anerkennung.

Die Zustellung der neuen Lohnsteuerkarten. Die städtischen Boten stellen die neuen blauen Lohnsteuerkarten abteilungs-

weise zu, und zwar straßenweise in alphabetischer Reihenfolge, zunächst bis einschließlich Grünwälderstraße. Die Arbeitnehmer liefern ihre Lohnsteuerkarten sobald dem Arbeitgeber ab, der verpflichtet ist, für sichere Aufbewahrung zu sorgen. Die weiteren Straßen sind in Arbeit, die Zustellung erfolgt nach Ausschreibung ebenfalls sofort. Es ist zwecklos, eine Steuerkarte zu reklamieren, deren Inhalt in einer Straße wohnt, die noch gar nicht ausgeschrieben ist. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß jeder Arbeitnehmer rechtzeitig in den Besitz der neuen Lohnsteuerkarte kommt.

Noten und Instrumente benötigt

Infolge des in erfreulicher Weise ständig wachsenden Interesses für musikalische Ausbildung und Beteiligung werden zur Zeit beträchtliche Mengen an Noten und Instrumenten benötigt. In vielen Privathäusern der Stadt befinden sich noch wenig benutzte oder gar unbenutzte Noten und Instrumente, die hierbei wertvolle Dienste leisten könnten. Die Städtische Musikschule richtet daher an die Freiburger Bevölkerung die herzliche Bitte zu prüfen, ob und in welchem Umfang Noten und Instrumente käuflich oder leihweise (im Wege einer „Patenschaft“), gegebenenfalls auch Räume mit Instrumenten zur Benutzung zur Verfügung gestellt werden können. Mittellungen sind möglichst umgehend erbeten an die Städtische Musikschule, Freiburg, Werderstraße Nr. 11 (Fernruf 7782).

Aus der Partiarbeit

Ortsgruppe Unterwehra. Die Ortsgruppe unternahm mit den von ihr betreuten Verdiensten der Schlageterkasernen einen Besuch der Patenortgruppe Klechlinbergens am Kaiserstuhl. Die ganze Bevölkerung bot wiederum alles auf, um die Ehrengäste reichlich zu bewirten und zu unterhalten.

Baden und Elsass

Das Nationalsozialistische Symphonie-Orchester spielt

Karlsruhe. Das Nationalsozialistische Symphonie-Orchester gastiert im Dezember in Konzerten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Baden und im Elß in Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Gaggenau, Oberrhein, Freiburg, Straßburg und Mühlhausen. Diese erstklassige Spielvereinigung, die auf weiten Konzertreisen durch ihre ausgezeichneten Leistungen unvergleichliche Erfolge errungen hat, spielt unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Erich Kloß in erlesen schönen Vortragsergebnisse klassische und romantische Musik. In einzelnen Konzerten werden auch bekannte Solisten für Klavier und Geige hervortreten.

Feierliche Vereidigung in Mühlhausen

Mühlhausen. Zum erstenmal in der Geschichte der Stadtverwaltung Mühlhausen wurde in feierlicher Form die Vereidigung von 84 Beamten auf den Führer des Großdeutschen Reiches und deutschen Volkes, Adolf Hitler, durch Oberbürgermeister Maas vorgenommen. Sie werden damit als mittelbare Reichsbeamte angestellt. Das gleiche wird gegenüber 25 weiteren Gefolgschaftsmitgliedern geschehen, die sich zur Zeit bei der Wehrmacht befinden.

Die Schützenbrüder hielten Wort

Ein sonderbarer Weintransport im 16. Jahrhundert in Freiburg

Das Haus zum schönen Eck in Freiburg, heute das Haus Münsterplatz 30, bewohnte vom Jahre 1520 an ein Hans Baldung, der 1536 zum Schultheißen von Waldkirch erwählt wurde, zwei Jahre später aber wieder für dauernd nach Freiburg zurückkehrte, in seinem Hause zum schönen Eck versammelte sich hin und wieder die Schützen-Gesellschaft, der auch ein Junker Hieronymus von Baden aus Lieh angehörte.

Bei einer Zusammenkunft zu Beginn des Winters 1545 stiftete dieser freiburger Junker der Schützengilde zwei Fuder Wein mit der Bestimmung, daß der in Krotzingen eingelagerte Wein von den Schützenbrüdern dort abgeholt werden sollte. Zur ausdrücklichen Bedingung war jedoch gemacht, daß bei dem Transport Zugtiere wie Pferde,

Ochsen, Kühe oder Esel nicht verwendet werden dürfen. Die Schützengesellschaft war damit einverstanden. Unter Führung der Schützenobermann Jakob Krebs aus Mühlheim, der im Haus zum schönen Eck wohnte, und in Begleitung von sieben unparteiischen Stadtherren zog man am 22. Dezember nach Krotzingen, wo der gespendete Wein, 2000 Liter, in einem Keller lag.

Die weißen Fässer wurden auf die mitgezogenen Wagen geladen, worauf die mit Zugstricken bewaffneten Schützenbrüder den Wein eigenhändig nach Freiburg zogen. Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen das seltsame Weinfuhrwerk in den Straßen Freiburgs erregte. Bei dem anschließenden Umtrunk im Haus zum schönen Eck wurde selbstverständlich nicht gekusert.

Freiburger Spiegel

„In einem Freiburger Filmtheater“, so schreibt eine werktätige Frau, „konnte man am letzten Sonntag beobachten, daß eine halbe Stunde vor Beginn der Vorführung keine Karten mehr zu haben waren. Das Kino war bereits besetzt, und zwar zum größten Teil von Kindern. Kinder drängen sich auch um die Kasse, um für die nächste Vorstellung Karten zu erhalten. Ich frage nun, ist es richtig, daß am Sonntagmorgen der größte Teil der Kinoplatze von Kindern in Anspruch genommen wird, wenn dieser Tag für Berufstätige die einzige Möglichkeit darstellt, einmal einen Film zu besuchen? Zumal, wenn es sich um einen Film handelt, dem zu sehen für fünf- und zehnjährige Kinder bestimmt nicht das Richtige ist. Gerade in der letzten Zeit gibt man doch mit Märchenfilmen den Kindern Gelegenheit, sich einmal „ins Kino zu gehen“. Handelt es sich aber um einen „erwachsenen“ Film, von dem die Eltern meinen, daß er für ihre Kinder geeignet ist, besteht zu dem Besuch desselben ja innerhalb der Woche genug Gelegenheit. Für die Werktätigen wäre es eine große Erleichterung, wenn durch die Kinobesitzer entsprechende Maßnahmen getroffen würden. Denn so kämen sie auch einmal ins Kino. Aber auch die Eltern sollten in dieser Hinsicht etwas mehr auf ihre Kinder achten!“

Schilder und Attrappen in Schaufenstern. In dieser vorwöchentlichen Zeit rücken die kleinen Schildchen mit dem Wort „Ausstellungserfolg“ wieder mehr als vordem ins Blickfeld, aber auch in den Mittelpunkt mancher ärgerlicher Diskussionen. Nach dem Willen der Leitung des Einzelhandels soll auch im Krieg das Schaufenster unter dem Grundsatz der wahren Aussage stehen. Das heißt, es soll nur die Dinge zeigen, die auch wirklich erhältlich sind. Wäre es nicht möglich, an Stelle all der vielen Sehen, die man zeitweise prunkend und glanzvoll im Schaufenster sieht, die man aber drinnen schon lange nicht mehr findet, nur solchen zu zeigen, was tatsächlich zu verkaufen ist? Funkelnappeln, Rundfunkapparate, Batterien von Flaschen und Weinbränden, natürlich leer, prächtige Kleider, seidene Strümpfe, kostbare Vasen, Bücher aller Wissensgebiete sind lockender Inhalt vieler, vieler Schaufenster. Darzwischen klein und oft kaum zu sehen, jenes besagte Schildchen. Ist es nicht ein Widerspruch im fünften Kriegsjahr, wo jedermann weiß, um was es geht und was es gibt, derart Phantasie und Wünsche zu erregen? Ehrlichkeit und Wahrheit auch in den Schaufensterauslagen — das verlangt der Käufer mit Recht, gerade jetzt beim nahenden Weihnachtsfest, wo unter Umständen solche verlogenen Auslagen viel Ärger, Verdruß und unnötige Laufenerei mit sich bringen.
Spiegel.

Tödlicher Unfall

Konstanz. In der Schneckenburgstraße wurde eine 57 Jahre alte Frau aus Konstanz neben ihrem Fahrrad liegend aufgefunden. Wenige Minuten nachdem die Frau in ein benachbartes Haus geschickt worden war, ist sie dort gestorben. Die Untersuchung ergab, daß sie einen schweren Schädelbruch davongetragen hatte. Es wird angenommen, daß die Frau in der Dunkelheit von ihrem Fahrrad gestürzt ist, und dabei die schweren Verletzungen erlitten hat.
Spiegel.

Von einem Wildschwein angegriffen.

Unterwiesheim (Landkreis Bruchsal). In der hiesigen Gemarkung wurde dieser Tage eine Frau auf dem Felde von einem Wildschwein angegriffen. Nur mit Mühe und Not konnte sich die Frau vor dem wilden Tier in Sicherheit bringen.

Von einem Stamm erlöst

Oberwiesheim (Landkreis Bruchsal). Beim Stammholzablen wurde Landwirt Ludwig Friedrich Bühn von einem Stamm erlöst und zu Boden geschleudert, wobei er einen schweren Armbruch sich zuzog.

Noch mehr Spielzeuge!

Der Führer des Gebiets Baden(23)-Elaß, Obergebietsführer Friedhelm Kemper, erläßt an die badisch-elsässische Jugend folgenden Aufruf:

Kameraden und Kameradinnen! An der Schwelle des Weihnachtswinteres rufe ich euch nochmals auf, die bereits laufende Spielzeugbeschaffungsaktion in den letzten Wochen noch zu einem Höhepunkt zu steigern. Sämtliche Arbeitskräfte Deutschlands, sämtliche Heimarbeitler und Heimarbeitlerinnen der Spielzeugindustrie sind heute für die großen Aufgaben des Krieges eingesetzt. Darum muß die Jugend auch in diesem Jahr in die Bresche springen; sie muß dafür sorgen, daß die deutsche Mutter auf dem Weihnachtstisch ihren Kindern in Form von Spielzeugen eine Freude bereiten kann. Die Freude der Kinder sind die Freude der deutschen Mütter. In diesem Jahr gilt vor allen Dingen unsere Fürsorge den bombengeschädigten Frauen und Kindern. Wir haben hier eine besondere Solidarität zu beweisen. „Kein bombengeschädigtes Kind ohne Spielzeug, keine bombengeschädigte Mutter ohne Weihnachtsgeld!“ So muß die Parole heißen. Geht mit der bewährten jugendlichen Begeisterung an das Werk. Was ihr bereits geschaffen habt, ist gut, wir müssen jedoch in den letzten Wochen vor Weihnachten noch mehr herausholen!

Das Rundfunkprogramm

Radio-Programm am Mittwoch, 1. Dezember: 6.00-8.15 Zum Hören und Sehen; 8.15-9.00 Städtisches am Morgen; 9.20-10.00 Im Volkston; 10.00 bis 11.00 Eine unterhaltsame Stunde; 11.00-11.30 Opernbesprechungen; 11.30-12.00 Über Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Posen); 12.30-12.45 Das deutsche Fest- und Unterhaltungsorchester mit Besetzung: Weissen; 12.30-12.45 Kontrabasskonzert; 12.45-1.00 Otto Dabringt dirigiert; 1.15-1.30 Tausend Jahre Notizen; 1.30-1.45 Das Buch der Zeit; 1.45-1.55 Der Zeitgeist; 1.55-2.15 Freiburger; 2.15-2.30 Soldaten spielen für Soldaten; 2.30-2.45 Die neue Stunde Deutschlandsendung; 2.45-3.00 Paul-Geske-Sendung; 3.00-3.15 Kameradschaft; 3.15 bis 3.30 Abendkonzert; 3.30-3.45 Operette; 3.45-4.00 Konzert-Ged. von Beethoven; 4.00-4.15 Freiburg der Bayerischen Staatsoper aus Opern von Mozart.



Parteilamelle und Mitteilungen

Nachrichtendienstleistungen (Gebühren). Mittwoch, 1. Dezember, 18 Uhr. Dienst. Anzeigen in der Volkschance, Münsterplatz, 1. Stock.

